

ren ist nicht zu reden / dann sie in Anse-
 hen der Lands- Oeconomie auf ganz
 verschiedene Art/ als andere Menschli-
 che Subsistenz - Mittel considerirt
 werden / darneben dieses absonderliche
 haben / daß kein Land unter der Son-
 nen mit allen und jeden Medicinalien
 daheim fallend versehen ist / noch wer-
 den wird / noch in Ansehen der verschie-
 denen und widerwärtigen Climatum,
 so dazu erforderlich / werden kan.

XII.

Bilancia der in denen Kayserl.
 Erblanden fallender und
 abgehender Güter.

Wann nun unser Ueberfluß und un-
 ser Mangel gegeneinander gehal-
 ten werden / so muß dieser letzte gleich-
 sam erröthen / wann er mit seiner Un-
 nöthigkeit und leichter Ersetzlichkeit ge-
 gen unsern Ueberfluß / und dessen würde
 geachtet / und auf die Waagschal geleyet
 wird. Ich sage von der Würde. Dann
 was ist in Respect Menschlicher Leibs-
 Nahrung würdiger / als das wehrte
 Saltz

Salz/das liebe Brod/der in seiner Na-
 tur niemahls hoch genug geachtete/und
 nur durch den Mißbrauch verächtlich
 gemachte Wein/ die Viehezucht / samt
 dem Feld-und Garten-Bau / die zwey
 erste und einzige Gewerb unserer ersten
 Eltern und der Patriarchen ? Wie
 können die Lecker-Speisen / das nur zu
 Reizung eines unnatürlichen Apgetits
 dienliche Gewürz (von welchem der
 Schwedische Reichs-Rath Julius Coe-
 per nicht unrecht zu sagen gepflogen:
 Die Holländer sollten zu ihrem Ost-Indi-
 schen Gefräß / auch Ost-Indische
 Mägen mit heraus bringen) das von
 verderbter Sulz geschwängerte unge-
 funde / gesalzene und geräucherte Nor-
 dische Seefischwerk / die gekünstelte
 Meeth / von Honig / Syrup oder Zu-
 cker / gegen dieselbe sich blicken lassen ?
 Kommen wir aber zu der Kleidung/
 was Vorzug kan sich wol für unserer
 Woll die Seiden zumessen / die in kal-
 ten Ländern nicht/ wie in den warmen
 tauglich / nach dem ganzen Menschli-
 chen Geschlecht in genugsamer Menge
 kan

beygeschafft werden; Da hingegen
 sere Woll in allen Climatibus gleich
 nützlich und tragbar ist/und überall zu
 Genüge fällig / oder doch in dem aller-
 kaltesten Climatibus, wo die Schaaf-
 weid unbekant / durch das gemeine Led-
 der und Fellwerk ersetzt wird? Ich res-
 de dieß Orts ganz nicht von dem auß-
 ferlichen Wehrt/den nur der Menschen
 Unverstand gewissen selzamen Dingen/
 eben wegen ihrer Mangelhaftigkeit/
 das ist/um des willen / weil sie nicht
 in erforderter Genüge zu Menschlicher
 Nothdurft fürhanden seynd / zulegt.
 Meinen Handel habe ich mit der inner-
 lichen Würde / so in dem Nutzen / des-
 sen das Menschliche Geschlecht dar-
 durch habhaft wird / bestehet / in Anse-
 hung deren das gemeine Fell- und Led-
 derwerk der köstlichen Rauchwaar al-
 terdiengs vorzuziehen/weil diese zu Be-
 deckung der Blöße und Verwahrung
 gegen die Kält / und andere Unbilden
 des Wetters / nicht zum tausendsten
 Theil für das Menschliche Geschlecht
 erklecklich wäre / dannenhero auch blos
 zum

zum Zierrath verwendet wird. Gleiche Beschaffenheit hat es bey den übrigen Puncten mit der Porcellan / fremdem Holz / den köstlichen Gesteinen und dergleichen Dingen / welche zu keinem allgemeinen Gebrauch und Nutzung erflecklich / der Ursachen ebenfalls nur zum Zierrath behalten sind und keinen Werth / als blos vom Menschlichen capriccio besitzen / also gegen unser überflüssiges gemeine Holz / Metallen / Mineralien und andere Gaben / wenig zu achten kommen. Füllen wir aber das Urtheil nach der Nothwendigkeit: Wer kan des Brohs / des Weins oder Biers / der gemeinen Erdfrucht / des Fleisches / frischen Fischwerks / des gemeinen Brenn- und Bauholzes / der Woll und des Leinwads des Leder- und Fellwerks in vielen Dingen / der Metallen und Mineralien zu Menschlicher Nothdurft entbähren / wann er gleich mit allen Leckerbisslein und Indianischen Gewürzen voll angefüllet / mit fremdden theuren Holz und Rauchwaa-
ren auch Edelgesteinen und Perlen um
legt

legt wäre? Herentgegen wie leicht kan
dieserun nützen Ding derjenige zu seiner
Nahrung und Subsistenz müßig ge-
hen / der jene andere vollauf besizet.
Wer dieses nicht begreifen will / der
nehme einem Land sein Salz / Brod /
Wein / oder wo die Lands- Art dar-
nach ist / das Bier / das frische Fleisch
und Fischwerk / die Wolle hinweg / und
lasse ihn mit seinen Gewürzen / Lecker-
bisclein und Seiden- Waaren / eine Zeit
lang hausen / so wird sich das Begreif-
fen in die Hand legen. Mit der Er-
sezlichkeit und Unersezlichkeit der Gü-
ter / führet es gleiche Bewandnis. Ei-
ne Sach zwar kan in einem Land in
zweyerley Weg ersetzt werden ; durch
die Art selbst / wann das Land dazu
tänglich und sie darinnen erziehet wird /
oder durch eine andere Sach / so jener
in dem Gebrauch und Nutzen gleich
kommt / und deren Stell vertritt. Wo
nun ein Land zu dem Acker- und Gar-
tenbau / zum Weinwachs / zu der Vie-
hezucht insgemein / und insonderheit zu
der Schaffweide / wegen der Wollen
un-

untauglich / auch keine Wildbahn zum
 Fellwerk / noch Metallen hat / da lassen
 sich warlich das Brod / der Wein / die
 Erdfrüchte / das Fleisch / Butter / Käse /
 die Woll / das Leder / das so hochnöthig
 Eisen nicht / viel weniger Gold und
 Silber und dergleichen in der Art
 selbst / (man bringe es dann von außen
 hinein / so aber die Frag nicht ist / und
 mit fremder dependenz beschehen
 muß / auch zu der Würrhschaft Gold
 und Silber ausgenommen / nicht taugt)
 und eben so wenig durch andere Ding /
 und nur in wenigem / auch gar elend er-
 setzen ; massen mit dem Brod in Lapp-
 land und theils Norwegen durch an-
 der Luft gedrucknete Fisch / und in der
 Schweiz im Emmerthal und anders-
 wo durch trockenen Käs beschiehet / und
 die Leut allda unser gemeines Brod
 (welches Tavernier in seinen Orienta-
 lischen Reisen / auch von dem glücksee-
 ligen Arabien schreibet) wie auserlesene
 Leckerbisslein und Confect ansehen.
 Wir herentgegen könten uns des In-
 dianischen Gewürzes mittelst unserer

inländischen guten Kräuter leicht möglich an statt des Zuckers noch wol endlich / wie die Römer und Griechen lange Zeit gethan / den Honig gebrauchen / Das Del (dessen Abgang ohne dem fast in nichts / als in dem Salat sich herfür thun würd) durch unsere Butter / massen auch beschiehet / ersetzen lassen. Ich erinnere mich von glaubhaften Leuten gehört zu haben / daß der alte Schwedische General Königsmark / einsmals die ganze Schwedische Generalität / und viel vornehme Leut herzlich bewürthet / und als nach der Malzeit die Gäst das fürtreffliche Mahl mit Lob erhoben / betheuret / daß seinet halben die Ost-Indianer nicht einen Pfennig reicher worden / massen alles mit Teutschen Gewürzen / als Rosmarin / Sabelbey / Majoran / Melissen und dergleichen zugerichtet gewesen. Und ob zwar ausser allem Zweifel das Zuckerwerk dabey nicht ermanglet : ist doch solches mehr ein West- als Ost-Indisches Gut Wobey ich dann mit wenigem anmerken soll / daß alles was aus West-Indien

dien kommt/ weit erträglicher/ als das Ost-Indische Gut / weilien dieses mit baar Geld bezahlt / jenes aber durch Europäische Manufacturen nur eingetauscht wird. Dergleichen Königs-märkische Malzeit/ soll auch einesmals ein grosser Polnischer Herz auf ofenem Reichstag mit grossem Lob gehalten haben. Und wollte ich von unsern Sierreichischen Köchen weit mehr halten/wann sie an statt der Französischen/ auf solche Schwedische Suppen studirten. Um aber nun wieder auf unsern Zeug zu kommen/ so könnten wir die Seiden erstlich in der Art selbst/ hernach auch zusamt der Bombasin durch unsere feine Woll und Leinwad erstatten. Hinter den Corduan Fuchten und Safian zu bereiten / hat sich auch noch niemand bey uns mit Ernst gemacht / da man doch mit den Fuchten anderswo ziemlich weit kommen ist. Des Scharbockischen unverdaulichen gesalzen und durren Fischwercks / könnten wir über unserm annehmlichen frischen Fluss- und Teich-Fischwerk / und bey

bey unserm guten frischen Kind-Kalbs-
 und Hammelfleisch / und niedlichem
 zahmen Geflügelwerk / auch Schnabel-
 weid und anderem Wildpred leicht ver-
 gessen / ja auch viel Dings in der Art
 selbst ersehen / massen an statt des Nor-
 dischen Fischwerks wir unsere eigene
 Ungrische überflüssige Fisch / in das Un-
 grische / noch mehr überflüssige Salz /
 wie zum Theil ohne dem beschiehet / brin-
 gen und rauchern / ohne Zweifel auch
 eine unglaubliche Menge frembder Le-
 ckerwaar / auf unserm eigenen Boden
 bauen und erziehen / wann gleich etwas
 mehr Fleiß und Arbeit bey uns / als auf
 ihrem natürlichen Boden dazu gehören
 sollte. Von der ungleichen Zahl un-
 seres Überflusses und Mangels / da die-
 ser in wenigem / jener in vielem bestehet /
 wie auch von der ungleichen Consum-
 ption, da sich der manglenden Güter
 bey weitem nicht so viel in der Welt /
 als unserer überflüssigen anwerden las-
 sen / welche letzte deswegen auch eine
 viel tauglichere Materi der Manufa-
 cturen und des Gewerbs abgeben / will

ich nicht viel sagen. Dann es ist von
 selbsten klar; und leuchtet daher aus
 allem solchen als eine unwidersprechli-
 che Wahrheit herfür / daß die Kayserli-
 che Erbland weit glücklicher in ihrem
 Überfluß / als unglücklich in ihrem Man-
 gel seyn; Wann anderst ein Unglück
 heissen soll / von Instrumenten und An-
 reizungen unordentlicher Gelüsten der
 Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt
 seyn.

XIII

Schluß oder Folgerer / so aus
 dieser Bilancia zu ziehen.

Wie grosse Weißheit wird man
 cher sagen / Dinge mit solcher Ge-
 schäftigkeit auf das Papier zu
 schmieren / deren bey uns die Kin-
 der auf der Gassen bey nahe nicht
 unkündig seynd! Antwort: Das mag
 sich vielleicht also verhalten / wann das
 Glück gut ist. Was ich aber daraus
 schliessen will / solches entweder wissen
 auch die Allerverständigste nicht / oder
 welches noch ärger / wann sie es gleich
 wiß